

19. So nach Trinitatis (15.10.2023); Predigt über Johannes 5,1-16

1 Danach war ein Fest der Juden, und Jesus zog hinauf nach Jerusalem. **2** Es ist aber in Jerusalem beim Schaftor ein Teich, der heißt auf hebräisch Betesda. Dort sind fünf Hallen; **3** in denen lagen viele Kranke, Blinde, Lahme, Ausgezehrte. **5** Es war aber dort ein Mensch, der lag achtunddreißig Jahre krank. **6** Als Jesus den liegen sah und vernahm, dass er schon so lange gelegen hatte, spricht er zu ihm: Willst du gesund werden? **7** Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich bringt, wenn das Wasser sich bewegt; wenn ich aber hinkomme, so steigt ein anderer vor mir hinein. **8** Jesus spricht zu ihm: Steh auf, nimm dein Bett und geh hin! **9** Und sogleich wurde der Mensch gesund und nahm sein Bett und ging hin. Es war aber an dem Tag Sabbat. **10** Da sprachen die Juden zu dem, der gesund geworden war: Es ist heute Sabbat; du darfst dein Bett nicht tragen. **11** Er antwortete ihnen: Der mich gesund gemacht hat, sprach zu mir: Nimm dein Bett und geh hin! **12** Da fragten sie ihn: Wer ist der Mensch, der zu dir gesagt hat: Nimm dein Bett und geh hin? **13** Der aber gesund geworden war, wusste nicht, wer es war; denn Jesus war entwichen, da so viel Volk an dem Ort war. **14** Danach fand ihn Jesus im Tempel und sprach zu ihm: Siehe, du bist gesund geworden; sündige hinfort nicht mehr, dass dir nicht etwas Schlimmeres widerfahre. **15** Der Mensch ging hin und berichtete den Juden, es sei Jesus, der ihn gesund gemacht habe. **16** Darum verfolgten die Juden Jesus, weil er dies am Sabbat getan hatte. **17** Jesus aber antwortete ihnen: Mein Vater wirkt bis auf diesen Tag, und ich wirke auch. **18** Darum trachteten die Juden noch viel mehr danach, ihn zu töten, weil er nicht allein den Sabbat brach, sondern auch sagte, Gott sei sein Vater, und machte sich selbst Gott gleich.

Liebe Schwestern und Brüder!

1. Wir kommen selber aus unserer Lähmung nicht heraus!

38 Jahre lang hält sich der kranke Mann schon am Teich Bethesda auf. Er ist gelähmt. Ohne eigene Hilfe kann er sich nicht fortbewegen. Dadurch entschwindet die einzige Chance, geheilt zu werden. Ab und zu sprudelt das Wasser im Teich auf; wer als erster dann den Teich erreicht, erfährt Heilung und Genesung. Spätere Textzeugen berichten, dass ein Engel Gottes dies wirkte. Ja, das Heil ist nicht weit weg. Es ist nahe, aber aus eigener Kraft kann dieser Mann es nicht ergreifen. Wenn nur einer da wäre, der ihm zum heilenden Wasser trägt.

Dieser kranke Mann steht für recht viele Menschen, vielleicht sogar für uns alle!? Es gibt Menschen, die sind in ganz unterschiedlicher Weise gelähmt oder behindert. Ich spreche damit nicht nur die sichtbare Lähmung oder Körperbehinderung an. Unsere Seele und unser Geist können auch gelähmt, krank und unbeweglich sein. Manchmal gibt es Gründe dafür, warum eine solche Not auf uns kommt. Es kann uns aber auch wie jenem Manne ergehen, der nicht weiß, warum ihn so ein schweres Los getroffen hat.

Wenn wir Gottes Wort kennen, wissen wir, dass hinter allen Leiden und Nöten schon die Sünde steht. Ich meine nicht nur die Sünde als böse oder verwerfliche Tat oder schlimme Gedanken oder Worte, sondern die Last und Not, dass wir von Natur aus Gott nicht kennen. Seitdem sich die ersten Menschen bewusst von Gott lösten, behindert und lähmt die Sünde einen jeden von uns in ganz unterschiedlicher Weise.

Mancher unter uns bewegt sich auf den ersten Blick kraftvoll und stark durchs Leben. Andere scheinen nur noch zu kriechen oder bewegen sich gar nicht mehr. Erst nach langem Hinschauen und Beobachten können wir feststellen, wir sehr mit der Zeit die Lähmung durch die Sünde alle Menschen erfasst. Das ist traurig, weil das Heil oft gar nicht so fern ist. Aber wir können es aus eigener Kraft nicht ergreifen. Wir sind auf andere angewiesen.

2. Wir brauchen andere, die uns helfen!

Im heutigen Evangelium nach St. Markus heilte Jesus auch einen Gelähmten. Er saß noch nicht einmal in der Nähe einer Heilquelle. Sogar der Zugang zum Haus, wo Jesus predigte und wirkte war ihm verschlossen. Gott sei Dank, hatte er aber Freunde, die ihm einen Weg zu Jesus bahnten. Sie rissen sogar einen Dachstuhl ein, damit ihr Freund geheilt wurde und auch Vergebung empfing. Von Anfang an hat Gott den Menschen als Gemeinschafts- und Beziehungswesen erschaffen. Manche Menschen können es gar nicht ab, wenn ihnen jemand unter die Arme greift. Sie wollen alles alleine schaffen. Es ist aber keine Schande, Hilfe anzunehmen. Gott bezeichnet die Frau im Paradies als „Hilfe“ des Mannes. Hebräisch heißt das „ezär“. In der Regel wird dieser Begriff nur auf Gott angewendet. Schon hier wird deutlich: „Hilfe“ ist etwas Göttliches und Gutes. Und auch wenn der Mann der Erstgeschaffene und das Haupt der Beziehung ist, er bleibt auch schon vor dem Fall auf Hilfe angewiesen. Wenn schon der sündlose Mensch auf Hilfe, Unterstützung oder hilfreicher Partnerschaft und Freundschaft angelegt ist, wie viel mehr jener Mensch, der sich von Gott entfremdet hat.

Darum will Gott, dass Menschen anderen Helfer zum Heil werden. Darum lässt er sein Evangelium durch Menschen verkündigen oder fügt es, dass andere Menschen auch uns bei äußeren Leiden oder Krankheiten uns helfen. Diese Hilfe durch andere Menschen wird aber immer wieder auch ihre Grenzen erfahren. Wir können manche Nöte lindern, aber die eigentliche Not und Lähmung des Menschen überwinden wir nicht. Wir können nur auf den Hinweisen, der dies für uns tut: Jesus Christus!

3. Jesus ist der eigentliche Helfer und Heiland unseres Lebens.

Zweimal wird heute in den biblischen Lesungen ein Zeichen für uns gesetzt, dass Jesus Christus das ewige Heil dem Menschen schon im Heute kosten lassen will. Die Heilung des Kranken wird durch den Rahmen geprägt, in dem das ganze Johannesevangelium eingebettet ist. So heißt es am Anfang des Evangeliums: **„Niemand hat Gott je gesehen; der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat ihn uns verkündigt.“** (1,18) Und am Schluss des Evangeliums, ergeht der Aufruf an uns:

„Folge mir nach!“ (21,19)

In Jesus Christus begegnet uns also der eine und wahrhaftige Gott und Herr. Und dieser Herr ruft uns auf, ihm auf dem Weg des Heils nachzufolgen. Was wir heute gehört haben, ist aufgeschrieben und bezeugt, damit wir dem Sohn Gottes, Jesus Christus, in unserem Leben nachfolgen; ich, du, wir alle! Und wir können nachfolgen und das Heil an uns wirken lassen, weil der menschengewordene Gottessohn für uns sein Leben am Kreuz aufgeopfert hat. **„Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“** (Joh 3,16)

Im Unterschied zum Heilungszeugnis des Markus spielt bei Johannes zunächst der Glaube des Kranken oder gar seiner Freunde keine Rolle. Klar und deutlich offenbart hier Jesus seine göttliche Vollmacht. Souverän wie der ewige Vater schafft er hier Heil und Rettung. **„Mein Vater wirkt bis auf diesen Tag, und ich wirke auch.“** Gottes Wirken ist an keine menschlichen Bedingungen gebunden. Jesus braucht keinen frommen Anknüpfungspunkt, um dich und mich retten zu können. Nicht irgendein Schicksal schreibt Leid und Not in unserem Leben fest, sondern der wahre Gott kann uns jederzeit daraus befreien. Wir dürfen immer auf Gottes Hilfe hoffen. Dafür durchbricht Jesus manchmal auch anscheinend göttliche Regelungen und Gebote. So meinen die jüdischen Schriftgelehrten, dass Jesus das Sabbatgebot bricht. Im Grunde will Jesus aber auch sie aufrichten und befreien. Sie haben den Sabbat, der zur Erquickung und Heil des Menschen dienen soll, zu einem Tag des Rechtstreits gemacht. Ihre Sabbat-Regeln belasten und lähmen sie selbst und andere Menschen. Ja, ihre Regeln führen sogar tiefer in die Sünde hinein. Ihre Auslegung versperrt ihnen völlig den Blick dafür, wer Jesus wirklich ist. Sie erkennen in ihm nicht den menschengewordenen Gott und Retter, sondern einen Angreifer auf ihre Regeln und Auslegungen. Ihre Verblendung geht sogar soweit, dass Mordgedanken aufkommen: **„Darum trachteten die Juden noch viel mehr danach, ihn zu töten, weil er nicht allein den Sabbat brach, sondern auch sagte, Gott sei sein Vater, und machte sich selbst Gott gleich.“**

4. Jesus ermuntert uns, ein aufrechtes Leben im Kampf gegen die Sünde zu führen!

Vielleicht hätte Jesus den Konflikt mit den jüdischen Schriftgelehrten vermeiden können, wenn er den Kranken nur geheilt hätte. Jesus aber fordert den Kranken am Sabbat auf: **„Steh auf, nimm dein Bett und geh hin!“** Will Jesus seine Volksgenossen damit provozieren? Er kannte doch ihre Überzeugung: **„Es ist heute Sabbat; du darfst dein Bett nicht tragen.“** Nein, Jesus will nicht provozieren und streiten um des Streitens willen, sondern er will Menschen befreien vom Tun der Sünde. Jesus will nicht nur den Gelähmten heilen, sondern auch seine jüdischen Gegner. Darum stößt Jesus ein Gespräch mit ihnen an. Sie sollen die Erfahrung des Geheilten teilen. Einmal vergibt und bereinigt Jesus die alte Schuld. Das wird durch die Heilung deutlich. Dann ermutigt er uns auch, künftig die Sünde zu meiden: **„Siehe, du bist gesund geworden; sündige hinfort nicht mehr, dass dir nicht etwas Schlimmeres widerfahre.“** Die Vergebung der Sünde ermöglicht eine neue Lebensführung. Das heißt nicht, dass alles leichter wird und die Vergangenheit uns nicht einholen kann. Der Mann muss sein altes Bett weitertragen, aber er kann es aufrecht tun. Das kann mühevoll sein, aber er tut es mit der Kraft Jesu.

Die jüdischen Gegner und wir sind eingeladen, in gleicher Weise so Jesus zu folgen.

In der Gewissheit, dass Jesus vergibt und heilt, sollen wir den Kampf gegen die Versuchung der Sünde wagen und ihr widerstehen. Und wenn wir stürzen und die alte Lähmung uns überfällt dürfen mit uns Jesu Hilfe getrost und froh aufrichten. Amen.